Werk

Titel: Altes Testament

Ort: Freiburg ; Leipzig ; Tübingen

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1898_0001|log24

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

gewarnt hat. Unter anderem hat er (mit dem Bilde des Messens!) die Zerstörung (nicht also die Rettung des Tempels) 11 12 geweissagt. Das Ende, das 10 7 angedeutet wird, hebt freilich erst 14 14—20 an zu geschehen; also ist das Dazwischenliegende nicht ursprünglich, und zwar ist das Stück 12—13 8 mit dem Schluss 14 9 b—12 ein Flugblatt aus der Zeit des Caligula, eine Zeitbestimmung, die auch ERBES selbständig gefunden hat. Ausserdem konstatiert ERBES noch eine Reihe von Zusätzen, zu denen auch die Schalenvision, eine schwache Nachahmung der Posaunenvision, gehört; der Redaktor, der zur Zeit Domitian's lebt, aber im Sinne des Apostels schreiben will, hat einen Standpunkt in den siebziger Jahren fingiert.

Bonn. A. Meyer.

Altes Testament.

Geschichte Israels.

KITTEL, R., Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung 1. A. T. Leipzig, S. Hirzel, 1896. 26 S. M. 0.60. — ZIEMER, E., Abrahamus au fuerit revera? Erlangen, Fr. Junge. 106 S. — KÖHLER, A., Abraham in Realenc. f. pr. Th. u. K. III. Aufl. Bd. I. 1896. — STOSCH, G., Alttestamentliche Studien. II. Teil. Mose und die Dokumente des Auszugs. Gütersloh, Bertelsmann, 1897. 167 S. M. 2.—. — BAENTSCH, BR., Geschichtskonstruktion oder Wissenschaft? Halle, J. Krause, 1896. IV u. 50 S. M. 1.—. — MARQUART, J., Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte. Göttingen, Dietrich, 1896. 75 S. M. 3.—.

In einer Rektoratsrede, betitelt: „Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung", bietet der durch seine Geschichte der Hebräer (2 Bde, 1888—1892) vorteilhaft bekannte Breslauer Gelehrte R. KITTEL eine nach Inhalt und Form recht hübsche Darstellung der israelitischen Geschichtsschreibung in ihren Anfängen. Die wissenschaftlichen Vertreter dieses Faches werden

seiner Ausführung, von Einzelheiten abgesehen, in denen vielfach eine Einigkeit wegen des Zustandes der Quellen kaum zu erzielen ist, durchaus beistimmen. Nach KITTEL steht am Anfange der hebräischen Litteratur das Lied. Wenn das alte Israel, welches als ein festfrohes Geschlecht zu denken ist, sich „vor Jahve freute", so wird da auch das Heldenlied seinen Platz gehabt haben. Diese Lieder, deren ja noch einige erhalten sind, pflanzten sich von Mund zu Munde fort. In ihnen erzählte man sich von der Errettung aus Aegypten (II Mos 15), von Josuas Siege (Jos 10 12—13), von Debora (Richt 5) u. a. m. Neben dem Liede stand gewiss schon die Prosaerzählung, welche, wie jetzt bei den Beduinen, damals auch bei den Hebräern eine grosse Bedeutung wird gehabt haben.

Besonders die hie und da hervortretenden Heiligtümer sind gewiss in dieser Hinsicht von Bedeutung gewesen. Sie wussten von ihrer berühmten Vergangenheit zu rühmen. Da behauptete das Priestergeschlecht in Dan von Moses abzustammen, in Bethel wurde Jacob, in Hebron Abraham, in Beerscheba Isaak als eigentlicher Gründer der Anbetungsstätte in Anspruch genommen. Von ihnen wird man sich dort erzählt haben. Wie aber kam es zur schriftlichen Fixierung des Stoffes? Israel hat, wenn es nicht vorher schon die Schrift kannte, sie nicht lange nach der Eroberung in Kanaan gelernt. Bald wird sich das Bedürfnis zur Aufzeichnung besonders der Lieder geltend gemacht haben. Aber eine eigentliche Geschichtsschreibung beginnt doch erst nach Schaffung eines israelitischen Staates durch David. David's Thaten und Leiden unter Saul, Saul's Geschichte als Einleitung dazu mag vielleicht noch unter David niedergeschrieben sein. Diese Aufzeichnungen haben noch nichts von Reflexion und Pragmatismus. Beides, in gutem Sinne, bietet die etwas spätere Schrift, welche in grossartiger Offenheit über die inneren Wirren in Israel unter David berichtet. Sie will nachweisen, wie alle Schuld sich auf Erden rächt. Den Höhepunkt der geschichtlichen Darstellung aber bieten die zwei vielleicht 100 Jahre später entstandenen Schriften des Pentateuch, die des Jahvisten und Elohisten, die dann eine ganze Schule hervorgerufen haben. Auch hier bedeutet das Auf-

treten der Propheten vom achten Jahrhundert an einen Einschnitt. Die originale, unbefangene Geschichtsschreibung in Israel ist durch ihr Auftreten zurückgedrängt worden.

Wenn man von Betrachtungen der Art herkommt, so wird man solchen Erörterungen, wie sie in einer Dissertation des Erlanger Licentiaten Dr. phil. ERNST ZIEMER vorliegen, nicht recht trauen können. Die Frage, welche der Titel der 106 Seiten umfassenden Schrift ausmacht, „Abrahamus an fuerit re vera“ wird von dem Verfasser bejahend beantwortet. Die Erörterung verläuft in drei Teilen. Der erste widerlegt die Ansicht von NÖLDEKE u. A., dass die Patriarchen Götter gewesen seien. Im zweiten wendet sich der Verfasser gegen Gelehrte (WELLHAUSEN, SMEND, MEINHOLD), die da meinen, diese Figuren seien von den Propheten oder anderen jedenfalls Späteren aus bestimmten Gründen erfunden (‘fictos esse’; thatsächlich wird das nicht behauptet; Figuren der Sage werden nicht aus bestimmter Absicht von bestimmten Personen erfunden). Der letzte Teil untersucht die Gründe, welche für die Geschichtlichkeit vorgeführt werden; hier kommt besonders I Mos 14 (Abram's Kriegszug) in Frage.

Der Verfasser weiss und spricht das auch aus, dass es sich um eine rein historische Frage handelt, die man frei von dogmatischen Vorurteilen behandeln müsse. Thatsächlich gelingt es ihm doch nicht von solchen loszukommen. So giebt ZIEMER auch zu, dass die Behauptung NÖLDEKE's, kein Volk kenne seinen Stammvater, richtig ist. Aber auch WELLHAUSEN, SMEND, MEINHOLD reden von einer einzigartigen religiösen Entwicklung Israels. So kann man auch von einer einzigartigen Abstammungsweise Israels reden. Nach dieser schönen Logik würde sich ergeben, dass, weil das griechische Volk eine einzigartige Kunstblüte gezeitigt, seine natürlichen Verhältnisse der Stammesmischung u. s. w. auch einzigartige sein müssten oder könnten. Hier tritt der Wunsch, unbequeme Einwürfe zu beseitigen, doch sehr deutlich hervor. Das Gleiche zeigt sich bei dem Versuche, den Einwurf zu widerlegen, dass Jahve ursprünglich der Herr des Sinaiberges ist und erst durch die Eroberung Kanaans von Seiten Israels Gott und Herr dieses Landes wird. Wenn er nun

in der Patriarchengeschichte Abraham zu sich, in sein Land, nämlich Kanaan beruft, so ist hier schon die spätere Anschauung als selbstverständlich gesetzt. Aber Jahve, sagt ZIEMER, war von Anfang Gott Himmels und der Erde und zitiert Deut 10 14 32 39 Ex 20 11 ff. Gewiss, wenn man von Quellenkritik absieht und nach der jüdischen Tradition alles dies Moses zuschreibt, könnte ZIEMER Recht haben. Und das ist eben der Grundfehler der Schrift, dass sie mit der Litterarkritik auf recht bösem Fuss steht. Das „Lied Mosis" Deut 32 wird allen Ernstes noch Moses beigelegt. I Mos 14, wo doch Dan erwähnt wird, das erst in der Richterzeit seinen alten Namen Lajisch gegen Dan eintauschte (Richt 17—18), muss ebenfalls von Moses sein, obwohl das mit keinem Worte des Berichtes behauptet wird. Ebenso gut könnte man Aaron, Josua, Eleasar, Joseph oder sonst wen als Verfasser nennen. Und wenn nun auch der Name Kedor-Laomor gefunden ist, eine Möglichkeit, an der keiner der neueren Kritiker gezweifelt hat (vgl. jetzt auch Zeitschrift für Assyriologie 1897, S. 344: Ku-dur-nu-uh-gamar im Briefe des babylonischen Königs Hammu-rabbi an Sin-iddinam), so beweist das für die Geschichtlichkeit der an diese Namen und ihren Zug gehängten Abrahamepisode noch garnichts. Auch unsere deutschen Sagen lehnen sich vielfach an historische Figuren und Thaten (so z. B. Karl den Grossen) an.

Nebenbei hat ZIEMER doch seinen Stoff nicht genügend durchgearbeitet. Dass kaum Jemand an der Geschichtlichkeit des Moses und Aaron zweifle (S. 20), durfte er nicht schreiben. EDUARD MEYER, der Historiker, HUGO WINCKLER, der Assyriologe u. A. würden ihn anders belehrt haben, wenn er ihre Schriften zu Rat zog. Auch werden den Gegnern falsche Konsequenzen untergelegt, ihre Meinung nicht recht angegeben. 'cum illi omnia ficta esse dicant' trifft so nicht auf NÖLDEKE, WELLHAUSEN und mich zu (S. 79). Wie wenig der Verf. bisher im Stande ist, geschichtliche Dinge recht anzufassen, zeigen die Ausführungen S. 12 ff. Entwicklung schliesst nach ihm eine freie Thätigkeit Gottes aus. Wie redet man denn überhaupt von einem Wirken Gottes in der Geschichte! Denn Geschichte

ist ja doch nichts weiter als Entwicklung. Von Anfang an war nach ZIEMER Monotheismus. Es fand Abfall zum Polytheismus statt, zur Bewahrung des Monotheismus wählte sich Gott die Erzväter. (Und doch behauptet Jos 24 2 ff., dass auch Terah und die Seinen Polytheisten waren!)

Demnach ist natürlich von Steinkult in Israel keine Rede. Wenn auch das Wort Ṣur (Fels) von Gott gebraucht wird, so findet sich der Ausdruck doch im „Liede Mosis" Deut 32 4 15 18 30 31 37. Moses aber sollte Steine verehrt haben? Nimmermehr. Damit ist die Sache erledigt. — Man könnte noch auf mancherlei Selbstwidersprüche des Verf. hinweisen (z. B. S. 7 f. wird die Behauptung KITTEL's, dass Abraham nicht Vater, sondern Führer eines untergebenen Nomadenstammes gewesen sei, als die Gesamttradition des Alten Testamentes umwerfend abgelehnt, und S. 9 lesen wir, dass Abraham nicht als Gesamtvater Israels anzusehen sei; Lot, Sklaven, auch andere hätten sich mit Israel gemischt u. s. f.), aber das thut weiter nichts zur Sache. —

Dass der Verf. durchaus zu der Schule des verstorbenen Erlanger KÖHLER gehört, ja sich sehr eng an ihn anlehnt, beweist ein Vergleich mit dessen Artikel „Abraham" in der neuen HERZOG'schen Realencyklopädie. Zwar lässt KÖHLER sich im ersten Teile desselben auf Quellenkritik ein. Ihm geht wohl keine Quelle über die Richterzeit hinaus. Für die Zeit von da. ca. 1300, bis Abram, ca. 2200, wird auf die Zuverlässigkeit mündlicher Ueberlieferung und (so bei Gen 14) auf vormosaische Niederschrift einzelner Teile gewiesen. Nun, die mündliche Ueberlieferung in allen Ehren (sie ist thatsächlich im Orient recht unzuverlässig), aber 1000 Jahre! KÖHLER weist auf das durch Jahrhunderte hindurch auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung Sich-Erhalten religiöser Anschauungen bei Galliern und Indern hin. Das leugnet niemand, ja gerade das Sichzähebehaupten religiöser Anschauungen wird für die Ausscheidung vorjahvistischer Teile aus der israelitischen Religion mit Erfolg angewendet, aber da handelt es sich um Anschauungen, nicht um geschichtliche Einzelheiten und Begebnisse.

Auch den weiteren Versuchen, die Geschichtlichkeit Abrahams zu retten, wird man nicht besondere durchschlagende Kraft zuschreiben können. War Abraham vorbildlich, so durfte nach KÖHLER die Sage ihm nicht seine Halbschwester zum Weibe geben. Das war nach dem Gesetz Blutschande, ein Einwurf, den der durchweg von KÖHLER abhängige ZIEMER wiederholt (S. 37). Aber man braucht nur in der Geschichte Ammons und Thamars in II Sam 13 13 zu lesen, um zu sehn, dass zu Davids Zeit eine solche Anschauung nicht herrschte. Die betr. gesetzlichen Bestimmungen (Deut 27 22 Lev 18 9 11 20 17) gehören einer späteren Zeit an, in welcher man über die Geschwisterehe strenger dachte. Ebenso wenig gelingt der Versuch, die Auffassung, dass die Patriarchen als Kollektivfiguren zu gelten haben, als falsch zu widerlegen. Wenn es im „Segen Jakobs" heisst: „In ihre (Simeon und Levi's) Versammlung soll meine Seele nicht kommen, in ihren Rat nicht meine Ehre", so sind gewiss Simeon und Levi Stämme. Denn zwei Menschen bilden keine 'Kahal', Versammlung, und der Sinn ist, dass Israel, das Volk, mit ihnen keine Gemeinschaft haben, sich ihrer in den Kämpfen gegen Kanaan nicht annehmen will. Was macht KÖHLER daraus: „dass Jakob noch sterbend jeden Anteil an einer Sinn- und Handlungsweise ablehnte, wie sie bei Simeon und Levi zu finden war" . . .!

Für KÖHLER bleibt demnach das Bild Abraham's, wie es in den drei Quellen zusammengearbeitet vorliegt, als wesentlich zutreffend bestehen. Dementsprechend ist nun seine Schilderung des Abraham. Selbst Gen 20 (Abram bei Abimelech) ist nicht notwendig Dublette von Gen 12 9—20 (Abraham bei Pharao). Dann aber müsste nach KÖHLER die Sarah im Alter von 90 Jahren noch von solchem Liebreiz gewesen sein, dass sie den Abimelech entzückte! Schwer glaublich. — Wie sehr KÖHLER durch seine HOFMANN'sche Art, „Heilsgeschichte" zu treiben, auch hier noch gebunden ist, zeigt der Schluss des Artikels, in dem es heisst: „Wahrscheinlich erst nach Sarah's Tod, jedenfalls erst nach Isaak's Geburt, geschah es, dass er sich noch ein Nebenweib Namens Ketura nahm; durch sie erlebte er, nachdem seine

Manneskraft behufs Erzeugung Israels wieder aufgelebt war, die ihm bis dahin um seines heilsgeschichtlichen Berufes willen versagte Freude, Vater von sechs weiteren Söhnen zu werden. Als Söhne aber, welche nicht verheissungsgemäss, sondern rein natürlicherweise erzeugt waren, mussten sie ebenso wie Ismael von der Nachkommenschaft der Verheissung abgesondert werden." Zu solchen wunderlichen Ausführungen kommt man, wenn die Patriarchenerzählungen nicht als Sagen, sondern als wirkliche Geschichtserzählungen gefasst werden und vor allem, wenn man von der Ausscheidung der einzelnen Quellen und ihrer Verschiedenheit keinen rechten Gebrauch macht.

Immerhin sind die Arbeiten KÖHLER's, auch wohl hier und da die Schrift eines ZIEMER, beachtenswert für den, der auf ganz anderem Standpunkt steht. Hier handelt es sich um wissenschaftliche Auseinandersetzung. Wenn dagegen ein Pastor STOSCH vom St. Elisabethdiakonissenhaus seine frommen Betrachtungen über das zweite Buch Moses „Alttestamentliche Studien" nennt (Gütersloh 1897. II. Teil. Mose und die Dokumente des Auszuges), so ist das geradeso berechtigt, als wenn ein Elementarlehrer seine Geschichtsvorträge als „historische Studien" würde drucken lassen. Als Bibelstunden eines frommen Laien, der einfach Luther's Uebersetzung zu Grunde legt, würde man sich die Ausführungen gefallen lassen. Aber der Verf. will eben mehr. Nicht Gründe sprachlicher, historischer, archäologischer Art sind nach ihm die eigentlichen Triebfedern der Kritik, sondern der zweifelsüchtige, wunderscheue Geist des Zeitalters. Der Verf. muss es wissen, denn er kennt ja die Kritik — nicht. Ebenso auch nicht die hebräische Sprache. Wenn er behauptet, dass der öftere Gebrauch des Artikels in den Berichten (gegenüber dem Deutschen nämlich) stets auf eine besondere Anteilnahme des Erzählers weise und demnach für die Authentie der Berichte ein Zeugnis ablege (S. 18 Anm.), oder wenn die Form יִשְׁעָן (das Suffix ן an einer Verbalform) geflissentlich betonen soll, dass es die bedrängte Unschuld war, der Moses half (Ex 2 17) S. 10 Anm., so mögen diese Proben genügen. Für die Forschung sind solche „Studien" völlig wertlos. — Wer sich davon

unterrichten will, wie irrig die Behauptung eines STOSCH bezüglich des letzten Grundes der alttestamentlichen Kritik sind, dem sei das Schriftchen des Jenenser Privatdozenten BRUNO BAENTSCH, „Geschichtskonstruktion oder Wissenschaft"?, empfohlen, welches uns einen vor Pastoren gehaltenen Vortrag bietet. BAENTSCH beschränkt sich darauf, an einzelnen Punkten die neue religionsgeschichtliche Auffassung darzulegen und zu zeigen, wie dieselbe gerade aus einem genauen Studium der Quellen erwachsen ist. Gegenüber einer Geschichtskonstruktion, wie sie sich in der Chronik z. B. am schärfsten findet und von da aus auch in das Christentum übergegangen ist, lenkt die neue Forschung den Blick auf die alten Quellen, die den Ereignissen zeitlich, der Wahrheit innerlich näher stehen. Das wird am Bilde David's in der Chronik und andererseits im Samuelbuch nachgewiesen.

Eigenartig ist das Schriftchen des Orientalisten MARQUART: „Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte." Das Schriftchen, dessen anspruchsvoller Titel im Hinblick auf den Inhalt mir freilich verfehlt erscheint, bietet eine Reihe von Einzelstudien über alttestamentliche Dinge (z. B. No. 1 das Lied der Debora, 2. Zur Liste der Edomiterkönige Gen. 36 31 ff., 4. Das Verzeichnis von Davids Helden II Sam 8—39, 6. Davids Familie, 9. Die Organisation der jüdischen Gemeinde nach dem sogen. Exil, 10. Zu den Apokryphen Daniel und Esther). Die Untersuchungen sind jedenfalls sehr scharfsinnig und anregend, wenn auch von ihren Resultaten bei genauerem Zusehen nicht viel bleiben dürfte.

Die Hauptmasse der Schrift macht No. 9 aus. Sie bildet eine gute Ergänzung zu MEYER's „Entstehung des Judentums" (Halle 1896). Im Gegensatz zu MEYER stellt MARQUART sich auf die Seite der Holländer mit der Behauptung, dass der zweite Tempel von den in Juda Zurückgebliebenen gebaut worden sei. Die Heimkehr einer jüdischen Kolonie um 536 sei in das Fabelreich zu verweisen. Nehemia habe unter Artaxeres II. (405—359) gelebt. Der Urlaub Nehemia's falle in die Jahre 385—373, seine zweite Reise sei zwischen 367 (364) und 359 anzusetzen.

Dazwischen falle die Ankunft des Esra 368 oder 365 a. C. Die Vorstellung, dass die nachexilische Gemeinde aus babylonischen Juden bestehe, hat sich erst nach Esra gebildet. Die Feindschaft endlich zwischen Juden und Samaritanern geht auf Nehemia zurück. Diesen Anschauungen steht MEYER und ebenso schon vordem WELLHAUSEN in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften (1895) ablehnend gegenüber. Sie halten an der hergebrachten Meinung und chronologischen Einordnung fest und wie mir scheinen will mit Recht. Wenigstens sind MARQUART's Argumente nicht besonders beweiskräftig. Nach S. 31 soll es unmöglich sein, anzunehmen, dass, wenn Jojada (den MARQUART gewiss gegen den Sinn der Stelle statt seines Vaters Eljaschib Neh 13 28 um 433 zum Hohenpriester macht) um 433 einen verheirateten Sohn hatte, ein Enkel von ihm unter Darius III. (Neh 12 22) (336—31) Hoherpriester sein konnte. Also: 433 hat er einen verheirateten Sohn, mag demnach 40 Jahre alt gewesen sein. Nehme man an, dass er etwa 420 Hohepriester ward. So konnte er noch 20 Jahre amtieren. Starb er etwa 400 (73 Jahre), so folgte ihm ein Sohn. Nehmen wir dessen Alter als 40 Jahre an (33jährig hätte ihn Jojada gezeugt, ältere Söhne konnten ja gestorben sein), so konnte er gut bis 360 Hoherpriester sein. War sein Sohn beim Tode 40 Jahre (also 400 von dem 40jährigen gezeugt), so konnte er gut bis 330 seines Amtes warten. Noch verwunderlicher und geradezu unerlaubt ist die Deutung, welche MARQUART Neh 1 2—3 giebt. Dort lesen wir in den Memoiren des Nehemia: „Da fragte ich sie nach den geretteten Juden, welche von den Verbannten übrig geblieben waren, und nach Jerusalem. Und man sagte mir, die Uebriggebliebenen, welche dort von der Verbannung übrig geblieben sind“ u. s. w. Dass der Ausdruck נשארו מן השבי nichts Anderes bedeuten kann als „die, welche von den Verbannten (und dann aus der Verbannung Heimgekehrten) übrig sind“, erscheint mir zweifellos. Die Uebersetzung MARQUART's: „Die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft zurückgeblieben waren“ ist unzulässig. So schiesst MARQUART bei allem Scharfsinn oft über das Ziel. Andererseits scheint er mir in seiner Unächt-